

Rebecca Folke

# »Von der Wiege bis zur Bahre«

Kindeswohlgefährdung im völkisch-neonazistischen  
Spektrum am Beispiel der Heimmattreuen Deutschen  
Jugend e.V.



Edition des Duisburger Instituts für Sprach- und  
Sozialforschung im *UNRAST* Verlag, Münster



### 4.3. HDJ: Vereinsleben

»Die Teilnahme war Pflicht. Wenn Mitglieder fehlten oder sich nur unverbindlich blicken ließen, flatterten böse Briefe ins Haus, die ein für alle Mal klarmachten, dass die HDJ kein Freizeitverein, sondern eine Vereinigung war, der man sich mit Haut und Haaren verschrieb und ein Leben lang verpflichtet fühlte.« (Benneckenstein 2017, 61)

Alle Veranstaltungen und Lager unterlagen durch die Bundesführung vorgegebenen Abläufen, die Teilnahme war obligatorisch. Die Abläufe sollten den erzieherischen Effekt der Lager erhöhen. Jeder Tischspruch, jede körperliche Ertüchtigung und jede Schulung diente der Heranbildung einer völkisch-neonazistischen jugendlichen Elite, die wehrhaft und ideologisch versiert die Führer von morgen stellen sollte. So war einer HDJ-internen Anweisung über die korrekte Durchführung von Schulungsabenden folgender Merksatz vorangestellt: »Es ist jeweils die Methode die Beste, die unsere jungen Mitstreiter zu fanatischen nationalsozialistischen Freiheitskämpfern erzieht.« (zitiert nach BMI ÖS III 4 – 619 312/46, 24)

Der Lageralltag folgte einer festen, stark durchstrukturierten Tagesordnung. Nachdem die Lagerteilnehmenden durch eine Fanfare geweckt wurden, musste zum täglichen Frühsport angetreten werden, wetter- und jahreszeitunabhängig draußen und in kurzer Sportbekleidung. »Wie jeden Morgen gab es Frühsport im Schnee. Für einige etwas gewöhnungsbedürftig, weil es für sie der erste Schnee in diesem Winter war. Aber für die HDJ kein Grund, ihren Sport ausfallen zu lassen.« (FF 2/2008, 17) Dann durfte das Frühstück (meist bestehend aus Apfelmus und Haferflocken) eingenommen werden (z.B. FF 2/2007, 19). Dem ehemaligen HDJ-Mitglied Heidi Benneckenstein zufolge musste jeden Tag ein anderes Kind vor dem Essen »einen völkischen Sinnspruch« (Benneckenstein 2017, 66) aufsagen; die Tischsprüche waren Bestandteil der ideologischen Ausbildung und ihr Auswendiglernen verpflichtend für die Mitglieder. »Diese gelebte und weiterentwickelte Form des Brauchtums und des Lebensgefühls unserer Art, tritt gerade heute wieder verstärkt in den Vordergrund. Das Besinnen auf unsere eigene Kraft und auf die Natur, der wir zugehörig sind, läßt uns in Vers und

Gedicht tief in die Seele des Volkes blicken« (*Unser Leben* 2009, 19), heißt es in einem Werbetext für das über die Abteilung »Beschaffung« zu erwerbende Tischspruchbuch im HDJ-Kalender *Unser Leben* 2009. Die Kinder und Jugendlichen hatten im Anschluss jeden Morgen einen Fahnenappell, die sogenannte Morgenfeier zu absolvieren, dabei mussten sich die Mitglieder nach Gender und Größe geordnet aufstellen und stillstehen. »Unsere Morgenfeiern sind fester Bestandteil im Tagesablauf eines Lagers. [...] [Die Morgenfeier, d.V.] hat die Aufgabe der seelischen Formung und Festigung, der seelischen, d.h. der wirklichen innerlichen ›Wehrhaftmachung‹» (FF 1/2008, 22) der Teilnehmenden. Der weitere Tag bestand aus einem Wechsel sportlicher Einzel- und Gruppenwettkämpfe, ideologischer Schulungen sowie sogenannter Neigungsgruppen, in denen zumeist genderspezifische Aktivitäten, aber auch Outdoor-Überlebenstechniken genderübergreifend vermittelt wurden. Obligatorisch für jedes HDJ-Lager waren Sportwettkämpfe, sowohl als Einzel- als auch als Gruppenwettkampf. Bei den Einzelwettkämpfen mussten die Kinder und Jugendlichen in altersgestaffelten Gruppen gegeneinander antreten, um so die jeweils Besten herauszustellen. Die Gewinner\*innen wurden am sogenannten Bunten Abend vor dem gesamten Lager geehrt. Sportliche Fitness und körperliche Wehrhaftigkeit war ein dezidiertes Ausbildungsziel und Ideal der HDJ. In den AGs wurden die Kinder und Jugendlichen geschlechtergetrennt in verschiedenen Aktivitäten und Fertigkeiten unterrichtet. »Es folgten abwechslungsreiche Tage mit Arbeitsgemeinschaften wie: Fanfarenzug, Kampfsport, Rhetorik und Überleben im Freien für die Männer, und eine Arbeitsgruppe Ernährungskunde für die Mädels und Frauen.« (FF 2/2006, 19) Auch ideologische Schulungen waren fester Bestandteil der Lager. Dabei wurden sowohl strukturell-erzieherische Inhalte wie die zukünftige Ausrichtung völkischer Jugendarbeit zum Thema (vgl. FF 1/2009, 19), als auch neonazistisch-politische – insbesondere rassistische und antisemitische – Propaganda verbreitet. Die HDJ umschreibt dies im *Funkenflug* so:

»Eine weltanschaulich-historische Ausarbeitung zur Entstehung von Menschen, Rassen und Völkern sowie eine praktische Einheit zur Gestaltung von HDJ-Dokumenten und den Versand von Massenpostsendungen rundeten das Schulungsangebot an diesem Wochenende ab.« (FF 4/2005, 20)

Schon junge Kinder wurden in diesen Schulungen unterwiesen: »Da es an vielen Schulen oft zu Ausschreitungen und Übergriffen von Ausländern

kommt, diskutierten wir das Thema ›Multi-Kulti‹ mit den ›Älteren‹ ab zehn Jahren und tauschten Erfahrungen, Fragen und Antworten aus.« (FF 2/2006, S. 18) In der Verbotsverfügung des Bundesinnenministeriums wird der damalige Bundesführer Sebastian Rübiger zum Thema »Rassenkunde« zitiert:

»Die gesamte Bildungs- und Erziehungsarbeit des völkischen Staates soll einst ihre Krönung darin finden, daß sie den Rassensinn und das Rassengefühl instinkt- und verstandesgemäß in Herz und Gehirn der ihr anvertrauten Jugend hineinbrennt. Die Notwendigkeit und das Wesen der Blutreinheit sollte jeder Knabe und jedes Mädchel kennen, denn: Die Rassenlehre ist der Schlüssel zur Weltgeschichte!« (BMI ÖS III 4 – 619 312/46, 21)

Die vermittelten Inhalte der »Rassenkunde«-Schulungen wurden abschließend in einem Wissenstest »[...] unter der Rubrik ›Volk und Rasse‹ abgefragt« (ebd., 22).

Langanhaltende Pausen oder gar ein Verweigern der Teilnahme an den Aktivitäten waren nicht vorgesehen. Benneckenstein beschreibt die Atmosphäre des Lageralltags: »Jeder unserer Schritte würde überwacht und kontrolliert. Es gab keine Ausnahmen. Nie wurde ein Auge zugeedrückt. [...] Es herrschten militärische Härte und Disziplin, ein Klima der Angst und Unterdrückung.« (Benneckenstein 2017, 62) Auch leichte körperliche Krankheitssymptome wie Kopfschmerzen oder Bauchschmerzen wurden nicht als Begründung für ungeplante Ruhepausen anerkannt. »›Wie, du hast Bauchschmerzen?‹, hieß es dann, wenn sich sechsjährige Jungen auf der Isomatte krümmten. ›Bei uns gibt es keine Schmerzen. Raus mit dir zum Frühsport!‹« (ebd., 64)

Die Tage wurden durch einen Schlussappell beschlossen, dem sich eine Zeit am Lagerfeuer mit Gesang zumeist nationalsozialistischen Liedguts anschloss. Mitunter gab es Nachtwanderungen, wie Lagerberichte im *Funkenflug* belegen (bspw. FF 2/2006, 20). Nach Aussagen des früheren HDJ-Mitglieds Heidi Benneckenstein musste am letzten Tag jeden Lagers die sogenannte Pimpfenprüfung abgelegt werden.

- »Um die Prüfung zu bestehen, musste man mehrere Aufgaben erfüllen:
1. Alle drei Strophen des Deutschlandlieds und das Bundeslied der HDJ vortragen,
  2. drei Tischsprüche aufsagen,
  3. Karte und Kompass lesen,
  4. fünf verschiedene Knoten machen,

5. sämtliche abgetrennten Gebiete Deutschlands aufzählen,
6. einen Meldelauf absolvieren (man bekam einen Text vorgetragen, den man nach einem 1-Kilometer weiten Dauerlauf wörtlich wiedergeben musste).  
Wer so weit gekommen war, hatte noch eine letzte Mutprobe zu bestehen.«  
(Benneckenstein 2017, 70)

In einem Werbevideo der HDJ, das über die vereinseigene Website abrufbar war, sind Szenen einer solchen Mutprobe festgehalten. Kinder im Grundschulalter müssen sich mit verbundenen Augen aufrecht auf die Schultern eines erwachsenen Unterführers stellen, welcher direkt neben senkrecht aufgestellten spitzen Holzpflocken steht. Das Kind muss sich in blindem Vertrauen von den Schultern des Führers – mit der Gefahr, auf die Pflocke zu stürzen und sich lebensgefährlich zu verletzen – in die Arme anderer Unterführer fallen lassen (HDJ-Werbevideo, Min 1:08- 1:15). Hier wurden Kinder also ganz gezielt der berechtigten Angst vor lebensbedrohlichen Verletzungen ausgesetzt, um so Disziplin und Gehorsam – als Mut geframt – zu testen.

Am Ende eines jeden Lagers wurde gemeinsam eine sogenannte Heldengedenkfeier abgehalten. Diese Heldengedenken standen ganz im Zeichen geschichtsrevisionistischer NS-Nostalgie und zeichneten für die Teilnehmer\*innen das Bild NS-Deutschlands in der Opferrolle als missverstandener, im Kern progressiver Staat. Die BRD wurde beständig als feindliches und abzuschaffendes Unrechtssystem tituiert, welches zum Zweck der Volkszersetzung ein völkisches Gedenken unterbinden würde.

»Gerade uns jungen Teilnehmern ist es so wichtig, abseits von allem Verleugnen und Bespotten derer zu gedenken, die für Deutschland alles gaben und auch alles verloren. Ihr Andenken soll aus unserem Herzen, aus dem Herzen unseres Volkes gerissen werden. Doch wir wissen, daß ihr Tod nicht sinnlos war!« (FF 1/2002, 8)

Bei HDJ-Veranstaltungen und Lagern galt Kluft-Pflicht, die entsprechende uniforme Kleidung wurde über die Abteilung »Beschaffung« direkt von der HDJ vertrieben. Für männliche Mitglieder bedeutete dies konkret »Grauhemd, schwarze Hose, Koppel mit Koppelschloß, festes Schuhwerk, Volkstanzkleidung (schwarze Hose, weißes Hemd), Juja oder dunkelblauer Pullover« (FF 2/2006, 8). Weibliche Mitglieder hatten »weiße Bluse, blaue[n] Rock, festes Schuhwerk, Volkstanzkleidung (Dirndl o.ä.), Juja oder Mädeldjacke« (ebd.) mitzuführen. Als Sportzeug waren – saisonunabhängig – »ein

weißes Sporthemd, eine kurze Sporthose und Laufschuhe« (ebd.) mitzuführen. Entsprechend der internen Rangfolge (Leitstellen-, Einheits-, Bundesführer etc.) waren Rangabzeichen an der Kluft angebracht.

»So wächst in jedem von uns eine Haltung, die dem ich-orientierten, kapitalistischen System spinnefeind sein muß, weil sie grundlegende sozialistische, jugendliche Ideale verwirklicht. Und so, wie jeder einzelne diesem Leitsatz naheifert, so muß sich auch die Gemeinschaft als Ganzes diesem Ideal anschließen.« (FF 2/2004, 7)

Wurde die Kluft nicht vollständig mitgeführt, wurden die Eltern brieflich gerügt: »Wir erinnern daran, dass unsere Kluft nicht aus hellblauen, grauen oder gestreiften Pullis besteht. Fehlende Teile können ausgeliehen werden.« (zitiert nach Benneckenstein 2017, 63) Auch andere Fahrtenausrüstung konnte direkt über die »Abteilung Beschaffung« erworben werden, dazu gehörte das HDJ-Fahrtenmesser, welches nach erfolgter Messerprobe bezogen werden durfte (z.B. FF 2/2006, 2). Auch Besteck, Kochgeschirr, Leistungsabzeichen und Fahrtenrucksäcke (z.B. »Tornister ›Affe‹ Wehrmacht«, FF 2/2006, 2) konnten dort bezogen werden. So wurde ein einheitliches, den HDJ-Idealen entsprechendes äußeres Auftreten sichergestellt. Individualität war nicht gewünscht, der Einzelne sollte hinter der Gemeinschaft zurückstehen. Gender-binäre Kleidung war obligatorisch, darüber hinaus waren Jeans, kurze Röcke oder Kleidung mit Markenemblemen nicht erwünscht. Alle HDJ-Veranstaltungen waren an dem Ziel der Neubildung einer völkisch-neonazistischen Großgemeinschaft orientiert. Zu diesem Zweck standen sportliche Ertüchtigungen ebenso wie ideologische Schulungen auf dem Programm jeder Zusammenkunft. Auch eintägige Treffen der Einheiten oder Familien- und Freundeskreise waren nach diesem Muster organisiert, wie aus den regelmäßigen Berichten aus den Einheiten im *Funkenflug* klar hervorgeht. Jahreszeitliche Feiern wie Winter- oder Sommersonnenwende sowie sogenannte weltanschauliche Feiern wurden ebenfalls, sofern nicht auf einem Lager stattfindend, in den jeweiligen Einheiten abgehalten. Die weltanschaulichen Feiern waren die einzigen Zusammenkünfte, bei denen körperliche Ertüchtigungen nicht fester Bestandteil des Prozedere waren. Sie erfolgten nach klar festgelegten rituellen Abläufen, welche die HDJ-Bundesführung in dem internen Ausbildungsheft *Wegweiser 1: Weltanschauliche Feiern* darlegte. Die weltanschaulichen Feiern waren insbesondere durch die ideologische Ausrichtung am historischen Nationalsozialismus geprägt. Sie

umfassten geschichtsrevisionistische Heldengedenkfeiern für die deutschen Soldaten insbesondere der Wehrmacht und SS, Feierstunden für konkrete Vorbildpersonen wie Freikorps-Führer oder NS-Literaten sowie die Ehrung bestimmter historischer Ereignisse wie die Reichsgründung.

»All diesen Feiern liegen Inhalte zugrunde, die ihre Wurzeln in unserer Weltanschauung haben. Sie kreisen um Personen oder Ereignisse, die das Schicksal unseres Volkes im Guten wie im Schlechten beeinflusst haben. In keinem anderen Land der Erde wären diese Feiern denkbar. Betreffende Ereignisse sind nicht, wie z.B. bei jahreszeitlichen Feiern, naturgegeben, sondern von Menschen- (und Völker-)Hand gestaltete Lebenswirklichkeit, also Geschichte. Deshalb begehen wir diese Feiern als Grundlage unseres eigenen alltäglichen Handelns. Denn auch wir wollen einst Geschichte schreiben!« (HDJ-Ausbildungsschrift *Wegweiser* 1, 3)

Von dem Ort über die zu verwendende Musik bis hin zur Aufstellung der Mitglieder gab es genaue Vorgaben, die es bei der Organisation der Feierstunden zu beachten galt. In der Verbotsverfügung stellte das Bundesinnenministerium heraus, dass sämtliche Veranstaltungen sowie Publikationen und interne Mitteilungen der HDJ an der Vermittlung einer dem historischen Nationalsozialismus entsprechenden Ideologie ausgerichtet waren (vgl. BMI ÖS III 4 – 619 312/46, 5). Verwendete und beworbene Literatur, Lieder und über die »Abteilung Beschaffung« vertriebene Liedersammlungen und CDs wiesen durchgängig eine ideologische Nähe zum historischen Nationalsozialismus auf.

»Die von der Bundesführung der HDJ herausgegebene und bei der »Abteilung Beschaffung« erhältliche »Liedersammlung« ist wegen der gemeinschaftsbildenden und damit politischen Kraft der Musik wichtiger Bestandteil im Programm von Veranstaltungen, Lagern und Treffen der HDJ. Sie ist daher bei Aktivist\*innen durchgängig vorhanden. Veranstaltungsleiter halten sie auch in größeren Stückzahlen vorrätig, um Neulinge bei Bedarf damit ausstatten zu können. Die Sammlung enthält Kampf- und Pflichtlieder der NS-Zeit, deren Gebrauch die HDJ als »Lieder für unsere Feiern (eine Auswahl)« ausdrücklich ans Herz legt, um so auf wesentliche Symbole der nationalsozialistischen Herrschaft hinzuweisen und deren Ideologie zu vermitteln.« (ebd., 15)

Auch das Symbol der HDJ, »[...] eine rote Flamme, umgeben von einem Kreis auf schwarz-weißem Grund [...]« (ebd., 16), war Ausdruck der ideologischen Ausrichtung der HDJ. »Die Farben Schwarz, Weiß und Rot sind die Farben des Reiches, für das zum Beispiel schon Bismarck gekämpft hat.

Schwarz und Weiß sind außerdem die Farben von Preußen. Die preußischen Tugenden versuchen wir auf den Lagern und Fahrten zu leben.« (FF 1/2002, 4) Der Kreis symbolisiere die Gemeinschaft der HDJ: »So wie wir für unsere Familie und unser Land einstehen, so halten wir auch an unserer Gemeinschaft, an unseren Kameraden fest.« (ebd.) Die Flamme repräsentiere die Freiheit: »Wir wollen frei sein, so wie unser Land frei und selbstbestimmt sein soll, dafür stehen wir ein.« (ebd.) Zum Zweck des Erreichens dieser Freiheit waren paramilitärischer Drill wie der Morgenappell und Frühspport, Leistungsmärsche, gewaltvolle Geländespiele und Mut- und Leistungsproben fester Bestandteil der HDJ-Aktivitäten.

Die HDJ war in der gesamten (neo-)nazistischen Szene hoch angesehen und bestens vernetzt. Mitglieder zeigten sich uniformiert bei neonazistischen Großaufmärschen wie dem von der *Jungen Landsmannschaft Ostpreußen* organisierten jährlichen ›Trauermarsch‹ in Dresden (vgl. FF1/2005, 10). Seit 2001 organisierte die HDJ gemeinsam mit der *Gemeinschaft Deutscher Frauen* (GDF) und der *Berliner Kulturgemeinschaft Preußen* (BKP) den sogenannten Märkischen Kulturtag. Bis zu 250 Personen nahmen an der konspirativ organisierten Veranstaltung teil. Die Referent\*innen bildeten das gesamte Spektrum der organisierten völkischen Rechten ab. Hier sprachen Frontakteure der geschichtsrevisionistischen Szene wie Udo Walendy, »[...] der ehemalige Angehörige der Waffen-SS und ideologische Vordenker der WJ Herbert Schweiger und der Vorsitzende der Artgemeinschaft und ehemaliges BHJ-Mitglied Jürgen Rieger [...]« (AIB, 74 1/2007) ebenso wie (in aller Regel männliche) Kameradschaftsführer und NPD-Politiker. Des Weiteren bestand eine enge Verbindung der HDJ zur *Deutschen Kulturgemeinschaft* (DKG), deren jährlich veranstaltete sogenannte Gästewoche auch von Mitgliedern der HDJ frequentiert wurde. Der damalige HDJ-Bundesführer Alexander Scholz stellte zur Bedeutung der DKG-Gästewoche heraus: »Schon viele Jahre lang fahren junge Menschen der volkstreuen Jugend zur Gästewoche. Das dort erlernte Wissen bildet die weltanschauliche Grundlage der HDJ.« (FF 1/2002, 8) Zentrales Element sowohl des Märkischen Kulturtages als auch der DKG-Gästewoche war die generationsübergreifende politische Ausbildung nationalistisch und nazistisch orientierter Menschen. Hier wurden Kinder und Heranwachsende mit Angehörigen der sogenannten Erlebnissgeneration zusammengebracht, um die Werte des historischen Nationalsozialismus aus erster Hand zu lernen. Der frühere langjährige Leiter der *Artgemeinschaft*, Jürgen Rieger, war

wiederholt Referent des Märkischen Kulturtags. Darüber hinaus gab es viele Überschneidungen zwischen Führungspersonal der HDJ und der *Artgemeinschaft*. Die *Artgemeinschaft – Germanische Glaubens-Gemeinschaft wesensgemäßer Lebensgestaltung e.V.*, gegründet 1951, ist ein neofaschistischer völkischer Zusammenschluss, der seine Gemeinschaft in einem eigenen ›Sittengesetz‹ und einem ›Artbekenntnis‹ begründet. In diesen Regelwerken werden biologisch-rassistische Ansätze mit einem metaphysischen Überbau verknüpft, der den Glauben an ein deutsches Volk als religiöse Notwendigkeit verklärt. »Kernpunkt ihres Wirkens ist die Überwindung christlich-humanistischer Moralvorstellung hin zu einem der Natur und der Tierwelt entlehnten Recht des Stärkeren.« (Bauerschmidt, Brandt, Jentsch & Ohrowski 1996, 370) Die vertretenen politischen Vorstellungen und Rollenkonzeptionen werden zu naturgesetzmäßigen Notwendigkeiten stilisiert, die weder Diskussion noch Widerspruch erlauben. Diesen Umstand teilt die *Artgemeinschaft* mit der HDJ. Die Mitglieder der *Artgemeinschaft* beschränken sich indes nicht auf rechtsintellektuelle Programmatik, es gibt diverse Verbindungen in jegliche Sphären der neonazistischen Szene, auch zu rechtsterroristischen Netzwerken wie dem NSU. Zwei der Angeklagten im NSU-Prozess, Ralf Wohlleben und André Eminger, nahmen wiederholt an Veranstaltungen der *Artgemeinschaft* teil. Ralf Wohlleben, der als einer der wichtigsten Unterstützer des NSU-Kerntrios gilt, wohnte zeitweise bei dem heutigen Leiter der *Artgemeinschaft* Jens Bauer. Auch der Mörder von Walter Lübcke, Stephan Ernst, war über Jahre Mitglied der *Artgemeinschaft*. Nachwuchsarbeit ist ein zentrales Thema der *Artgemeinschaft*, die HDJ war folglich eine attraktive Struktur, um weitere Sippen für die *Artgemeinschaft* und Einfluss auf Kinder und Jugendliche zu gewinnen.

Ein Ausstieg aus diesem Kreis ist nahezu unmöglich. Mit einem Ausstieg geht der Verlust sämtlicher familialer und sozialer Kontakte einher. Entsprechend gering ist auch die Zahl bekannter HDJ-Aussteiger\*innen. Prominent zu nennen sind hier Tanja Privenau und Heidi Benneckenstein. Der Ausstieg Tanja Privenaus im Jahr 2005 hatte für die HDJ weitreichende Folgen. Privenau war über 20 Jahre in der neonazistischen Szene aktiv, sie war Mitglied der WJ und der *Artgemeinschaft* (vgl. Röpke 2007a, 47). Zwei ihrer Kinder besuchten die Lager der HDJ seit ihrem siebten Lebensjahr. Nach ihrem Ausstieg arbeitete Privenau mit der Aussteiger-Organisation EXIT-Deutschland zusammen, machte Aussagen bei den Sicherheitsbehörden und gab Journalist\*innen Interviews zu den Aktivitäten der HDJ. Sie sagte als

Zeugin im HDJ-Verbotsverfahren aus. Ihre Aussagen belegten die Informationen, die von antifaschistischen Recherchegruppen und Journalist\*innen zusammengetragen worden waren, und beeinflussten auch den Ausgang des Verbotsverfahrens gegen die HDJ. Sie beschrieb den Lageralltag als militärisch strukturiert, berichtete von Prügeleien unter den Kindern und ausgrenzendem und gewaltvollen Verhalten gegen ihren ältesten Sohn, der aufgrund einer geistigen Behinderung bei der HDJ nicht akzeptiert worden war (vgl. ebd., S. 49). »Sie erfuhr erst später, dass der Junge von anderen Kindern gefesselt und in einen Schuppen gesperrt worden war. Die ›Bewacher‹ hätten weggeschaut, erzählte die Tochter. Niemand half dem Kind.« (ebd.) Die HDJ griff Privenaus Aussagen in verschiedenen *Funkenflug*-Ausgaben auf, sowohl in Texten als auch in Fotocollagen. Wiederholt wurde sie direkt adressiert: »Tanja P, geborene W, geschiedene B., in Scheidung lebende R und verlogene Q!« (FF 2/2007, 17) Privenau war aufgrund ihres Ausstiegs in der gesamten neonazistischen Szene verhasst und musste mit ihren Kindern mehrfach aus Schutzgründen eine neue Identität annehmen.

Staatliche Institutionen wie Verfassungsschutz, Polizei und Innenministerien zeigten über Jahre kein Interesse an der HDJ, stuften diese nicht als Verdachtsfall ein und ignorierten Hinweise aus der Zivilgesellschaft. Im Mai 2007 beobachteten nur drei der 16 Landesverfassungsschutzämter die HDJ, wie Röpke in einem Artikel darlegte (vgl. Röpke 2007b). Das Magazin *Antifaschistisches Infoblatt* (AIB) machte schon im Jahr 2002 auf die Aktivitäten der HDJ aufmerksam. In dem Artikel wurde die Analogie der HDJ zur WJ klar benannt: »Die HDJ kann als nahe Verwandte der verbotenen Wiking-Jugend (WJ) bezeichnet werden, denn nirgendwo anders wird im deutschen Neonazismus die Einbeziehung von Eltern und Kindern in völkische Aktivitäten so offen betrieben.« (AIB 58, 4/2002) Über die nächsten Jahre waren es ausschließlich antifaschistische Recherchen und Berichte investigativer Journalist\*innen, welche Druck auf die HDJ ausübten. Insbesondere die Arbeit der Journalistin und Politologin Andrea Röpke ist hier hervorzuheben. Nachdem Röpke im Jahr 2006 Fotos und Videos eines konspirativ organisierten Pfingstlagers in Fromhausen (Detmold) veröffentlicht hatte, wurde eine breitere Öffentlichkeit auf die HDJ aufmerksam, erste Verbotsforderungen wurden laut. Bis heute sind die Bilder aus Fromhausen das Erste, was in der Bildersuche der gängigen Internet-Suchmaschinen zu dem Begriff HDJ angezeigt wird. Zu sehen ist das hölzerne Lagertor mit der Aufschrift ›Der Heimat und dem Volke treu‹, Kinder und Erwachsene in uniformer

Kleidung, Kinder vor Zelten mit der Aufschrift »Führerbunker«. Sie dokumentieren Fragmente eines Lageralltags, den die HDJ zur Vermeidung staatlicher Repression verbergen wollte.

Der öffentliche Druck wuchs, Mitte 2007 bestätigte das Bundesinnenministerium dann die Vorbereitung eines Verbotsverfahrens (vgl. Adam 2007). Im September 2007 erließ das Bundesinnenministerium ein Uniformverbot für die HDJ (vgl. BT-Dr. 18/8601, 1). Im Dezember 2007 veröffentlichte Röpke eine ausführliche Broschüre über »die neonazistische Kindererziehung der [...] HDJ« mit dem Titel »Ferien im Führerbunker«. In der Broschüre lieferte Röpke unter Einbezug diverser *Funkenflug*-Ausgaben eine detaillierte Bestandsaufnahme der HDJ bis zu diesem Zeitpunkt und belegte strukturelle und personelle Überschneidungen zur WJ. Die HDJ gab sich gelassen:

»Während der mächtigste Rollstuhlfahrer der Republik von einem Verbot der HDJ träumt, versuchen seine bezahlten Helfer von der Antifa-Presse feberhaft Beweise zurechtzubasteln. Uns geht das Ganze normalerweise mehr oder weniger am Allerwertesten vorbei.« (FF 2/2007, 17)

Entsprechend wurde das Uniformverbot auf vielen Veranstaltungen der HDJ ignoriert, Bundesführer Sebastian Rübiger schrieb dazu im *Funkenflug* 4/2007: »Wir entscheiden immer noch selbst, welche Kleidungsstücke wir tragen. Da ändert auch ein Stück Papier mit amtlichem Briefkopf nichts, um den sich die Schmeißfliegen der Presse tummeln!« (ebd., 3) Der Verstoß gegen das Uniformierungsverbot gemäß § 3 i.V.m. § 28 Versammlungsgesetz wurde auch in der Verbotsverfügung des Bundesinnenministeriums als Beleg für den Charakter der die Vereinigung prägenden Strafgesetzwidrigkeit angeführt (vgl. BMI ÖS III 4 – 619 312/46, 25). Im Jahr 2008 nahmen die staatlichen Maßnahmen gegen die HDJ an Fahrt auf. Im August 2008 wurde ein Lager der HDJ im Kreis Güstrow aufgelöst und von der Polizei durchsucht. An dem Lager nahmen 42 Kinder im Alter von acht bis 14 Jahren und 50 Erwachsene teil, die Kinder waren uniformiert, und es wurden u.a. Gegenstände mit Hakenkreuzen gefunden. Das Lager wurde als jugendgefährdender Ort eingestuft, die Kinder nach Rücksprache mit dem Jugendamt an die Eltern übergeben; da es der letzte Lagertag war, reisten diese ohnehin an (vgl. Naujoks, 2008). Im *Funkenflug* wird die Durchsuchung polemisch aufgegriffen: »Die Haushaltsführung bei der rechtsextremsten Jugendbewegung aller Zeiten ist wirklich einzigartig und wurde im Sommer durch

Stofftier folternde und per Hubschrauber angreifende Polizeibeamte der Öffentlichkeit präsentiert.« (FF 4/2008, 3) Bei einer Razzia im Oktober 2008 im Zuge des Verbotsverfahrens wurden dann über 100 Objekte in 14 Bundesländern durchsucht. Dabei wurden rassistische und antisemitische Schulungsmaterialien der HDJ sowie interne Unterlagen der WJ sichergestellt, welche den Vorwurf der WJ-Nachfolge manifestierten (vgl. Der Tagesspiegel, 16.10.2008). Im *Funkenflug* gab sich die HDJ weiter ironisch und gelassen und verkündete in der letzten Ausgabe 1/2009 sogar noch die Neugründung einer eigenen ›Einheit Pfalz‹. »Die mit Rechtschreibfehlern und neuen Wortkreationen übersäten Durchsuchungsprotokolle bekommen Ehrenplätze an unseren Wänden.« (FF 1/2009, 3) Das Verbot erfolgte dann am 09.03.2009, bestätigt durch das Bundesverwaltungsgericht am 01.09.2010 (vgl. BVerwG, Urteil vom 01.09.2010 - 6 A 4.09).